

# Mit Mütze und Schal im Unterricht?

Warm anziehen: Für den Infektionsschutz sollen Schulen jetzt regelmäßig lüften

Von Jörg Ratzsch

**BERLIN** Schüler und Lehrer müssen sich nach den Herbstferien warm anziehen. Um Ansteckungen mit dem Coronavirus in der Schule zu vermeiden, soll regelmäßig in relativ kurzen Abständen gelüftet werden. Bei sinkenden Temperaturen wird das zunehmend unangenehm. Lehrervertreter und Bildungspolitiker rufen deshalb zum Anziehen nach dem „Zwiebelprinzip“ auf.

„Für die kalten Monate werden jetzt Pullover, Schals und Decken zur Grundausstattung der Schülerinnen und Schüler gehören“, empfahl die Vorsitzende des Deutschen Philologenverbands, Susanne Lin-Klitzing, in der „Bild“-Zeitung. Der Verband vertritt die Gymnasiallehrer. Schüler und Lehrer sollten sich schichtweise anziehen. Der Präsident

des Deutschen Lehrerverbandes, Heinz-Peter Meidinger, sagte, begeistert sei niemand davon, aber es werde wohl kein Weg daran vorbeiführen, wenn man alle 20 Minuten bei Minusgraden lüften müsse.

Niedersachsens Kultusminister Grant Hendrik Tonne (SPD) hatte sich vor ein paar Tagen in einem Brief an die Schüler seines Bundeslandes gewandt und sich für die Einhaltung der Corona-Regeln bedankt. Zum Thema Lüften schrieb Tonne: „Seid also bitte darauf vorbereitet, dass es zwischendurch etwas kühler wird, und zieht euch warm genug an bzw. habt eine Jacke oder einen Pullover zum Überziehen dabei.“

Räume regelmäßig zu lüften ist eine empfohlene Maßnahme im Kampf gegen die Ausbreitung von Sars-CoV-2. Es wird davon ausgegangen, dass man sich über kleinste Schwe-



In deutschen Klassenräumen könnte es bald kühl werden. FOTO: IMAGO IMAGES/UTE GRABOWSKY

beteilchen, sogenannte Aerosole, die sich über die Atemluft im Raum verteilen, anstecken kann. Wissenschaftler hatten sich dafür ausgesprochen, Klassenzimmer im 20-Minuten-Takt für drei bis fünf Minuten stoßzulüften und während der Pausen zusätzlich die Türen für Durchzug zu öffnen.

Lehrervertreter hatten immer wieder bemängelt, dass sich viele Fenster in den Schulen gar nicht öffnen oder höchstens ankippen ließen. Manche sind aus Sicherheitsgründen zugenagelt oder zugeschraubt. Eine Abfrage des Schulministeriums im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen hatte ergeben, dass jede zehnte Schule wegen „baulicher Mängel“ Probleme bei der Belüftung einiger Unterrichtsräume hat.

Der Lehrerverband fordert schon länger den Einsatz von Luftfilteranlagen und CO<sub>2</sub>-Messgeräten in Schulen, die anzeigen, wenn zu viel ausgeatmetes Kohlendioxid – und damit auch Aerosole – in der Luft sind und dringend gelüftet werden muss.

Klar ist: Wenn alle 20 Minuten die Fenster für fünf Minuten weit aufgerissen werden,

dürften bei manchem Schüler und Lehrer die Zähne klappern, und es gibt Befürchtungen, dass das sogar die Gefahr für Infekte erhöht. Die Sorge hält HNO-Arzt Bernhard Junge-Hülsing vom Berufsverband der Hals-Nasen-Ohrenärzte für unberechtigt. Es gebe keine Hinweise darauf. Im Gegenteil sei es wahrscheinlicher, sich in einem schlecht gelüfteten Raum bei anderen anzustecken.

Insgesamt lief der Betrieb seit dem Beginn des neuen Schuljahres bisher verhältnismäßig normal. Rückmeldungen aus den Ländern zum Monatsanfang hatten gezeigt, dass mehrere Zehntausend der rund elf Millionen Schüler wegen Corona-Fällen oder Verdachtsfällen vorübergehend nicht am Präsenzunterricht teilnehmen konnten. Komplette Schulschließungen gab es nur vereinzelt. *dpa*



Zu viele Fälle, zu wenig Kräfte: Den Gesundheitsämtern fehlen Bewerber, um den enormen Anfall von Mehrarbeit durch Covid-19 zu bewältigen.

FOTO: MARIJAN MURAT/DPA

## „Bei uns brennt die Hütte“

Die Front verläuft mitten durch die 400 deutschen Gesundheitsämter. Die Aktenberge wachsen. Die Politik schießt Milliarden zu, aber es herrscht Chaos. Bericht aus dem Inneren eines Krisenzentrums im Notstand

VON IMRE GRIMM

**BERLIN.** Die Frau vom Gesundheitsamt hatte es sehr eilig. „Können Sie morgen vorbeikommen?“, fragte sie am Telefon. Muss wohl dringend sein, dachte Katarina Maurer. Vor zwei Monaten hatte sie sich online beworben im Rathaus einer deutschen Großstadt – und nie eine Antwort erhalten. Jetzt aber sollte es plötzlich ganz schnell gehen. „Kommen Sie einfach vorbei.“

Maurer unterschrieb den Vertrag. Sie erhielt eine Arbeitsmappe zum Durchlesen. Fünf Stunden saß eine studentische Hilfskraft neben ihr. Das war die Einarbeitung. Dann war sie auf sich allein gestellt – an vorderster Front im Abwehrkampf gegen die Corona-Pandemie.

Maurer sitzt in einem von knapp 400 Gesundheitsämtern in Deutschland, Abteilung Corona-Kontaktverfolgung. Sie ist Containment-Scout. Sie telefoniert mit Kontaktpersonen, ordnet Quarantäne an, fragt Testergebnisse ab, hilft, tadelt und erklärt – und staunt darüber, dass das System nicht längst zusammengebrochen ist.

Es herrscht Ausnahmezustand in den Gesundheitsämtern. Seit Beginn der Pandemie sind die Behörden, deren Mühen zuvor eher gemächlich mahlten, Schaltzentralen mit multifunktionalen Aufgaben: Sie sind Seuchenpolizei, medizinischer Dienstleister, psychologischer Notfalldienst, Logistiker – und emotionaler Blitzableiter. Das gilt erst recht, seit die Fallzahlen wieder deutlich steigen. Die Frage wird lauter, wie lange die aktuelle Anti-Corona-Strategie der Kontaktverfolgung noch leistbar ist. Und was danach kommt.

Katarina Maurer ist Studentin der Psychologie, 26 Jahre alt. Sie heißt eigentlich anders, aber sie möchte ihren Namen nicht veröffentlicht sehen. Sie spricht ruhig, sie klagt nicht, prangert nicht an. 22 Stunden pro Woche hilft sie im Amt, für knapp 1000 Euro netto. Sie hält große Stücke auf ihre Kollegen. Aber sie

sagt: „Manchmal denke ich nur: Ach du Scheiße!“

So kann es nicht weitergehen, sagt sie. „Bei uns brennt die Hütte. Was wir an Masse hier liegen haben, können wir mit der aktuellen Personaldecke nicht bewältigen. Wir schieben Überstunden wie verrückt, arbeiten am Wochenende durch und tun unser Bestes, aber es ist einfach unmöglich. Wir schaffen es nicht.“

### Neue Stellen – keine Bewerber

Es mangelte an vielem zu Beginn der Pandemie im März und April, nicht aber an großen Versprechen und warmen Worten für systemrelevante Berufstätige. Sie wisse, dass das Verfolgen von Infektionsketten oder das Anordnen von Tests und Quarantäne einen „unfassbaren Mehraufwand“ für die Gesundheitsämter bedeute, sagte Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU).

4 Milliarden Euro extra stellt der Bund bis 2026 zur Verfügung, um den Gesundheitsdienst personell aufzustocken. Das klingt nach viel Geld. Aber für ein Bundesland wie Rheinland-Pfalz etwa bedeutet das konkret: Bis Ende 2021 sollen gerade einmal 75 neue Vollzeitstellen in den 24 Gesundheitsämtern des Landes geschaffen werden. Das sind 3,1 Stellen pro Amt.

### Lehrerverband warnt: Auch Schulen könnten Corona-Hotspots werden

**Bislang galten Schüler kaum als Überträger** des Coronavirus. Der Präsident der Deutschen Lehrerverbands, Heinz-Peter Meidinger, warnt jetzt aber davor, dass sich die Schulen zu Corona-Hotspots entwickeln könnten.

**Infektionen gingen inzwischen auch von Schulen** und Schülern aus, sagte er der „Passauer Neuen Presse“. Die von manchen Politikern ständig wiederholte Behauptung, die bislang wenigen Infektionen würden hauptsächlich von außen in die Schulen getragen, lasse sich „nicht mehr aufrechterhalten“.

Bundesweit sind 5000 neue Stellen für die 400 Gesundheitsämter geplant – bis Ende 2022. Nur: Woher sollen die Mitarbeiter kommen?

Es gibt nicht genügend Bewerber. „In Thüringen sind viele Gesundheitsämter sehr stark belastet, weil viele Stellen gar nicht besetzt werden können“, sagt die Fraktionsvorsitzende der Linken im Thüringer Landtag, Susanne Hennig-Wellsow. In Hessen sind nur bei fünf von 25 Ämtern alle Voll- oder Teilzeitstellen für Ärzte besetzt. Es werden zwar neue Stellen geschaffen, aber man findet keine Bewerber. Und deshalb brennt es auf dem Amt.

„Wir haben mit sehr viel mehr individueller Kontaktnachverfolgung zu tun, als wir es am Ausgangspunkt der Pandemie hatten, als die Menschen noch sehr darauf geachtet haben, möglichst wenig Kontakt zu anderen Menschen zu haben“, sagte die Hamburger Sozialsenatorin Melanie Leonhard (SPD) bei einem Pressetermin. Eine einzige infizierte Person aus der Bar Katze im Schanzenviertel etwa, die in einem Wohnheim lebte und regelmäßig Fußball spielte, habe mehr als 100 Kontaktnachverfolgungen ausgelöst. Und: Viele der rund 600 potenziell gefährdeten Katze-Gäste hinterließen keine Kontaktdaten, sondern trugen sich als „Darth Vader“

Es gebe inzwischen eine ganze Reihe von Fällen, bei denen tatsächlich das Infektionsgeschehen von Schulen und Schülern ausgehe.

**Dennoch sei er gegen** eine bundesweite Maskenpflicht im Unterricht, sagte der frühere Gymnasialrektor. Er sei dafür, derartige Maßnahmen am Geschehen in der Region und auch am Alter der Kinder auszurichten. Kinder unter zehn Jahren seien weniger an der Weitergabe von Infektionen beteiligt als Oberstufenschüler. Eine Maskenpflicht auch im Klassenzimmer für ältere Schü-



Seuchenpolizei, Logistiker und emotionale Blitzableiter: Mitarbeiter von Gesundheitsämtern – hier in Berlin Mitte – müssen derzeit viele Rollen gleichzeitig übernehmen.

FOTO: BRITTA PEDERSEN/DPA

„Wir schieben Überstunden wie verrückt, aber es ist einfach unmöglich. Wir schaffen es nicht.“

Katarina Maurer, Mitarbeiterin in einem Gesundheitsamt

ler ab bestimmten Grenzwerten halte er für richtig.

### Einen Leitfaden zum richtigen Lüften

in Schulen während Herbst und Winter will das Umweltamt am Donnerstag vorstellen. Die Handreichung werde auf vier Seiten den Stand der Empfehlungen zum Thema und zum möglichen Einsatz von Luftreinigungsgeräten zusammenfassen, sagte ein Sprecher am Montag. Die Länder haben in eigenen Hygieneplänen schon Vorgaben dafür formuliert, jetzt sollen sie nach Expertengesprächen vereinheitlicht werden.

stärkere Isolation für Ältere, Kranke, Risikopatienten, während das Leben für die Kräftigeren weitgehend normal verläufe.

Der Leiter des Frankfurter Gesundheitsamts, Prof. René Gottschalk, sieht die bisherigen politischen Maßnahmen kritisch. In einem Beitrag für das „Hessische Ärzteblatt“ schreibt er: Dass die Containment-Strategie „bei einer Erkrankung, die zum weitaus größten Teil bei den Patienten leicht oder gar asymptomatisch verläuft, sinnvoll ist, muss bezweifelt werden“.

In den Niederlanden ist die Kontaktverfolgung für jeden positiv Getesteten angesichts von bis zu 6000 neuen Fällen täglich bereits eingestellt. Infizierte sollen ihre Kontakte selbst warnen.

### Borniert und beleidigend

Die Verunsicherung ist groß. Was Katarina Maurer am Telefon erlebt, sind Verweigerung, Aggressivität, Unwissenheit, Beleidigungen. Ein Land im Krisenmodus. Naivität und Borniertheit irritieren sie besonders. „Wir sind es hier in unserem bequemen, sicheren Mitteleuropa nicht gewohnt, mal zu erleben, was es bedeutet, echte Not zu haben“, sagt sie. „Und wenn es dann mal eine Situation gibt, die eine gewisse Brisanz mit sich bringt, sind manche Menschen offensichtlich nicht in der Lage, eine gewisse Eigenverantwortung aufzubringen.“ Was sie sich wünscht: mehr Verständnis für die Ämter, die am Limit arbeiten. „Ich verstehe den Unmut“, sagt sie. „Aber wir tun wirklich, was wir können.“ Mit den Mitteln, die sie haben.

Es mangle den Ämtern nicht nur an Personal, sondern auch an digitaler Kompetenz, beklagte jüngst Enikő Bán, Leiterin des Gesundheitsamts in Jena. Denn eines der wichtigsten Geräte bei der Datenübermittlung zwischen deutschen Gesundheitsämtern ist im Jahr 2020 neben dem Telefon noch immer – das Faxgerät. Per Fax aber wird sich Corona nicht besiegen lassen.